



Aus Alling wird berichtet, dass sich am 30. April von Germannsberg her einige Spähwagen, denen eine Panzerkolonne folgte, dem Dorf näherten und es nach und nach besetzten. Ein Teil der Truppen sei über Steinlach (Römerstraße) Richtung Gilching vorgerückt. Noch am Abend zuvor hätten deutsche Einheiten in Alling gelagert. „Als die Amis einrückten, waren auf dem Reischhof die Leute gerade bei der Brotzeit“, erzählte Erna Ilmberger. Die Soldaten hätten sich dazugesetzt und mitgegessen. Sie seien sehr friedlich gewesen und beim Oberen Wirt untergebracht worden. Als Kinder seien sie öfter dort hingegangen, „weil es Süßigkeiten gab“. Weiter erinnerte sich Erna Ilmberger, dass ihre Schwiegermutter eine Waffe vergraben hatte, die „Gott sei Dank“ nicht gefunden wurde. Metzgerwirt Finkl (heute Hiltmair), habe die Allinger aufgefordert: „Tut weiße Fahnen raus“, woraufhin viel weiße Bettwäsche aus den Fenstern „als Friedenssymbol“ gehängt worden sei. Vorher und nachher seien zuweilen Münchner nach Alling gekommen, um zum Beispiel Backpulver gegen Mehl und Butter zu tauschen. Eine Fliegerbombe sei auf das unbebaute „Steffekgrundstück“ (Kreuzstraße) gefallen. Zudem habe ihr Vater erzählt, dass auf Eichenauer Flur ein Flugzeug abgestürzt sei und die gesamte Besatzung umgekommen sei. Marie Steffek und Hilde Handelslauer erlebten das Kriegsende auf dem Anwesen „Schuster“ (heute Peterzen, Trenker) und „Plattler“ (heute Gilgenrain) als Nachbarkinder am Weinberg. Sie erinnern sich, dass es am Weinberg selbstgebauter Bunker gab, von denen der Familie Ullmer am größten gewesen sei. Frauen und Kinder hätten große Angst gehabt, als die Amis einrückten. „Sie kamen vom Germannsberg im Konvoi angefahren und stellten sich mit je einem Militärfahrzeug in die größeren Höfe“. Da von Allingern keine Gegenwehr ausgegangen sei, sei das Ganze glimpflich ausgefallen. Auf dem Burgstall-Gelände hätten die Amis ein „Kommando-Zelt“ aufgeschlagen, in dem die Führungskräfte Besprechungen abhielten. Beim „Kraumer“ seien die Federbetten aufgeschlitzt und wie bei Frau Holle durchs Fenster ausgeschüttelt worden. Bei Familie Plabst in der Obermühle seien aus Fenstern weiße Leinentücher gehängt gewesen. Beide Frauen erinnern sich auch, dass Georg Königl, Bürgermeister von 1933 bis 1938, von Haus zu Haus gegangen sei, mit dem Worten: „Der amerikanische Offizier hat gesagt, alle können heimgehen“. Er



habe hochdeutsch gesprochen, weil er sich der Tragweite seiner Worte wohl bewusst gewesen sei. Eise Kuttner, im April 1945 mit Familie aus Oberschlesien nach Alling gekommen und im Gemeindehaus (gegenüber „Saurler“) unterbracht, erinnert sich auch, dass die Amis beim Oberen Wirt untergebracht waren und die Kinder keine Angst vor den Fremden hatten, weil diese ihnen Orangen, Schokolade und andere Süßigkeiten schenkten. Ihre Mutter hatte für die Amis gewaschen. Die Amis hätten die Feldbetten in der alten Schule immer wieder kontrolliert. Dazu wusste Andreas Dellinger, dass die alte Schule extra für Flüchtlinge aus dem Osten geräumt worden war. Als die „Panzer, Trucks und andere Militärfahrzeuge“ von Germannsberg gekommen seien, sei vorübergehend der Unterricht ganz ausgefallen. Die Soldaten hätten alle Häuser nach Waffen durchsucht, gefundene beschlagnahmt und dann beim Metzgerwit vernichtet. Sie haben Eier und Hühner mitgenommen, seien aber „human und anständig“ gewesen. Einige Amisoldaten seien privat untergebracht worden, darunter auch Dunkelhäutige. Als Kinder hätten sie geglaubt, dass die weiße Bettwäsche schwarz wird. Maria Steffek und Hilde Handelslauer erinnerten sich, vor den „schwarzen Männern“ Angst gehabt zu haben, da sie ja noch nie einen Dunkelhäutigen gesehen hatten. Einer hätte beim Schuster an die Tür geklopft und Marie sei daraufhin „furchtbar erschrocken“. Ihre Mutter und der Soldat hätten sich mit Händen und Füßen verständigt und so erfahren, dass er hungrig sei, woraufhin ihre Mama Spiegeleier gebraten habe. Expositus Albert Michel schrieb an das Bistum, dass es vor dem Einmarsch der Amis an Überflügen nicht gefehlt habe und die Einwohner so zu Augenzeugen der Angriffe auf München geworden seien. „Unsere Wiesen wurden mit Brandbomben reichlich besät und zweimal geradezu bespuckt, 2000 werden es sicher gewesen sein im Laufe der Angriffe“. Auch Sprengbomben größeren Kalibers seien nahe Alling und Holzkirchen auf die Felder gefallen. Zudem seien zwei Bomber in nächster Entfernung abgestürzt. „Auch Bordwaffenbeschuss erlebten wir“, steht im Bericht, wobei auf der Straße nach Puchheim zwei Soldaten zu Tode gekommen seien. Fenster seien zu Bruch gegangen, auch in den Kirchen. Das kostbare Glasgemälde im Holzkirchner Gotteshaus aus dem Jahre 1525 sei